



Das Weihnachtslicht.

Die kleine Hütte der Mutter Kessel lag hoch und einsam zwischen den Bergen, das Dach voll von glitzerndem Schnee und blinkenden Eiszapfen ringsum, die wunderbar funkelten.

Der Weg zum Tal hinab war gefroren, und zu beiden Seiten erhoben sich verschneite Tannen, die stumm und feierlich dastanden.

Der Abend senkte sich jetzt langsam nieder. Am Himmel glomm ein schöner Stern empor. Mutter Kessel saß am Fenster und ihr Hund, ein mageres, gebrechliches Tier, schmiegte sich innig an ihre Knie.

„Horch, Glock!“ sagte sie jetzt, „die Glocken im Tal fangen an zu läuten. Die heilige Weihnacht kommt!“

Der Hund schmiegte sich noch dichter an die Greisin, und leckte ihre welken Hände. Sie strich ihm sanft über das Fell.

„Denkst du auch an unsern Jungen?“ fragte sie leise: „Wie lange ist es wohl schon her, daß er so trozig ging? Die Hütte war ihm zu arm!“ Der Hund konnte nicht antworten, und doch schien er zu verstehen.

Mutter Kessel zündete mit ihren schwachen, zitternden Singern ein kleines Licht auf dem Fensterbrett an, und blickte in die bläuliche Flamme.